

## Tools

### SYSTEMARCHETYPEN und Ursache und Wirkung

#### Tragik der Allmende (Tragedy of the Commons)

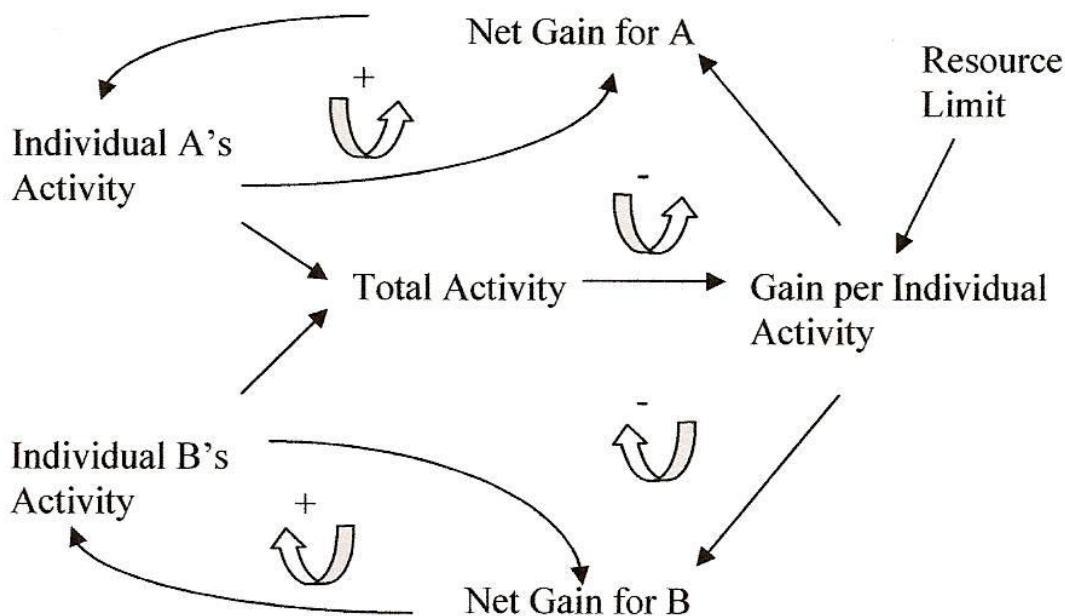
Bereits vor längerem veröffentlichten wir einen Auszug zum Thema Archetypen von Ursache- Wirkungsketten. Heute stellen wir aus aktuellem Anlass (Idee der Stützung von Investmentbanken durch Notenbanken) dieses vor: Tragik der Allmende (Tragedy of the Commons)

Der Begriff Allmende – abgeleitet von der mittelalterlichen Wirtschaftsform Allmende – findet im Rahmen der Mikroökonomie Verwendung als Beispiel für ein ökonomisches Gut, von dessen Nutzung andere potenzielle Nachfrager nicht auszuschließen sind (auch Quasi-Kollektivgut), jedoch die Nutzungsansprüche der Nachfrager rivalisieren

(GELDGEWINN in der BANK- und FINANZWIRTSCHAFT).

Dadurch kommt es zu einem Konflikt, der zu einer „suboptimalen“ Nutzung des Allmende-Gutes führt, da jeder einzelne versucht seinen Nutzen zu maximieren, auch wenn die Gesamtnutzung schon zu hoch ist. Dies wird in der Volkswirtschaftslehre als Tragik der Allmende oder abstrakter als Rationalitätenfalle bezeichnet. Eine Lösung des Problems besteht in der Definition von Verfügungsrechten unter staatlicher Kontrolle oder sonstigen Institutionen, was de facto auch häufig praktiziert wird. Es existieren aber durchaus erfolgreiche und bewährte Formen der Regulierung in lokalem Kreise, etwa in Genossenschaften oder Kibbuzim. Dieses entstehen und funktionieren auf lokaler ebene und beinhalten Dialoge der Marktbeteiligten und ähnliches. Im Finanzbereich würde die s das Gegenteil der Finanz- Globalisierung, eine „Lokalisierung“ bedeuten. Praktisch heißt das: Ich kaufe Immobilien, die ich sehen und begehen kann, die für mich greifbar und erreichbar sind und mit denen ich Dialoge führen.

Die Sozialpsychologie zeigt auch maximenbasiertes, also nicht zweckorientiertes Vertrauen als Lösungsmöglichkeit auf. Diese Maxime sind wertorientierte Grundvereinbarungen innerhalb eines Unternehmens oder eines überschaubaren z.B. lokalen oder gemeinsam interessenbezogenen Marktes.



Der Mikrobiologe und Umweltschutzexperte Garrett Hardin entwarf die Theorie 1968 in einem Essay für die Zeitschrift Science unter dem Titel The Tragedy of the Commons. Die "Tragik der Allmende" sei ein unvermeidliches Schicksal der Menschheit, für das es keine technologische Lösung gäbe. Hardin entwickelte seinen Beitrag aus seinem Nachdenken über die Folgen der Überbevölkerung. Wenn ein öffentliches Gut uneingeschränkt allen Menschen zur Verfügung stehe, werde jeder versuchen, für sich soviel Ertrag wie möglich zu erwirtschaften. Das funktioniere, solange nur so viele Menschen das Gut (etwa eine Weide, auf der Hirten ihr Vieh grasen lassen) ausbeuten, dass das Gut nicht erschöpft wird.

Sobald jedoch die Zahl der Nutzer über ein bestimmtes Maß hinaus ansteigt, greife die "Tragik der Allmende": Jeder versuche nach wie vor, seinen Profit zu maximieren. Nun reiche das Gut aber nicht mehr für alle. Die Kosten, die durch den Raubbau entstehen, trage die Gemeinschaft. Für den Einzelnen sei der augenblickliche Gewinn wesentlich höher als die erst langfristig spürbaren Kosten. Doch letztlich trage jeder sowohl zum eigenen als auch zum Ruin der Gemeinschaft bei, so Hardins Schlussfolgerung.

